

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 21 (1917)

Artikel: So sollt' es sein...

Autor: Job, Jakob

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oberarmmusteln. „Ich glaube nicht, daß es einen so leicht darnach gelüstet, Wirt!“

Der Wirt wurde ganz kleinlaut, zumal da er sah, daß es dem Rubi Stüzi ganz verteufelt ernst mit der Marietta Sportelli war und daß dessen Zornader auf der Stirn langsam zu spielen begann. Darum wischte er lieber aus. „Es war ebe nicht so gemeint, Rubi Stüzi,“ lenkte er ein, „und schließlich sind es ja auch alte Geschichten, die niemand mehr kontrollieren und für die man die kleine Marietta am wenigsten verantwortlich machen kann!“

„Ebe, ebe,“ erwiderte der Rubi Stüzi, „ebe, ebe, Wirt, die kleine Marietta Sportelli am allerwenigsten, wenn du die Geschichte von dem Maler meinst, der vor siebzehn Jahren bei der jungen Gabriela Sportelli in der Casa gewohnt haben soll, dem jungen deutschen Maler, der dann in Rom gestorben ist ... War die Geschichte nicht so, Wirt?“

„So war sie, Rubi Stüzi, so war sie!“

Während dieses Gesprächs war dem Rubi Stüzi die Brissago ausgegangen; in aller Seelenruhe zündete er sie wieder an, goß sich noch ein Glas Tessiner ein und sagte: „Zum Wohlsein, Wirt! Nichts für ungut!“ Hastig trank er den Wein aus. Dann erhob er sich, zog den Rock an, der über der Lehne des Stuhles hing, setzte das Käppi auf, knüpfte das Sturmband fester, nahm sein Gewehr und grüßte: „Guten Abend, Wirt! Das eine merkt Euch: Wer die Marietta Sportelli ins Geschwätz bringt, der hat es mit mir zu tun! Guten Abend!“

Sechs Wochen später wurde das Bataillon, das die Grenzwacht im Val Maggia

zu versehen hatte, abgelöst. Die Soldaten zogen durch Avegno, und sie sangen:

„Die Böglein im Walde, sie singen ja so wunderschön —
In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wieder-, Wiedersehn!“

Aber der Rubi Stüzi sang dies Lied nicht mit. Er wurde mit den übrigen Wehrleuten in die Heimat entlassen; allein er ging nicht dorthin, sondern kehrte auf dem kürzesten Wege nach Avegno zurück. Denn Nord und Süd hatten sich auf dieser Grenzwacht gefunden. Dem Aehni und der Mutter schrieb er eine Karte, er bleibe zunächst im Tessin, um italienisch zu lernen; weiter stand auf der Karte nichts.

Doch das Mareili, seine Mutter, hatte eine Ahnung. Es ließ ihr keine Ruhe. Sie mußte sehen, wo der Rubi Stüzi war und was der noch immer in Avegno tat. Der Joggeli mußte also wohl oder übel mit ein paar Fränkli herausrücken, das Mareili setzte sich auf die Eisenbahn und fuhr zum ersten Mal in seinem Leben durch den großen Tunnel ins Tessin.

Schon am nächsten Tage wußte sie, was sie von dem Rubi Stüzi und der Marietta Sportelli zu halten hatte. Die brauchte sie nur anzuschauen, und die schöne Erinnerung an die eigene Jugend und den Uli Buri, der niemals aus Amerika auch nur ein Sterbenswörtchen von sich hatte hören lassen, stieg wieder auf. Aber sie wußte noch mehr. Denn daß es der Rubi Stüzi und die Marietta Sportelli einmal besser haben würden als sie und der Uli Buri, darauf schwur das Mareili in den seligen Stunden des ersten Glückes ihrer beiden Kinder einen heiligen Eid.

So sollt' es sein ...

Der Abendsonne letzter goldner Strahl
Fällt in mein weltverlornes enges Tal;
Noch einmal glänzt, von ihrem Schein erhellt,
Lichtüberflutet meine Kleine Welt.

So sollt' es sein, wenn ich einst scheiden muß:
Vergoldet von der Sonne letztem Gruß
Möcht' ich mein Dorf im Abendschein seh'n —
Dann will ich still und froh zur Ruhe gehn.

Jakob Job, Zürich.